

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschließl. 5 Heller Porto)

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telefon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 12. Feber 1937

Nr. 37

## Aus dem Inhalt:

Mordprozess Velgo

Der „Stürmer“ über das „Prager Tagblatt“

Zu Börnes 100. Todestage

Eine SdP-Ochserei

## Der Niederlage folgt der Sieg

### Del Vayo über den Verlust Malagas

Valencia. (Habra.) Minister Alvarez del Vayo hat folgende Erklärung veröffentlicht:

„Malaga ist gefallen und die erste Pflicht denen gegenüber, die an den übrigen Fronten in der Ueberzeugung des schließlichen Endsieges kämpfen, ist es, ihnen sofort die Wahrheit zu sagen. Malaga ist gefallen und die erste Reaktion auf diesen schweren Schlag, dessen Tragweite wir kennen, der jedoch unseren Siegeswillen nicht schwächen wird, wird die verdoppelte Anstrengung in jeder republikanisch denkenden Seele sein dafür zu sorgen, die Aussichten auf den Sieg zu vergrößern.“

Diese Erklärung betont weiter die Notwendigkeit, alle Parteinteressen fern zu halten und sämtliche Kräfte bloß dem Kriege zu widmen. Der Minister fügt hinzu: „Ich werde mich an euch als langjähriger Soldat: Der Krieg muß über den Parteien und über den Gewerkschaftsorganisationen sein. Ein einziger Tag der Verteidigung Malagas, vor der Befehlsgebung, hat uns mehr Opfer gekostet als drei Monate systematischer Verteidigung Madrids.“

Am Schluß heißt es: „Wir nehmen den Verlust Malagas zur Kenntnis ohne irgendwie dessen Ernst zu verkleinern. Wir wissen, bis zu welchem Maße das ständige Eintreffen italienischer und deutscher Abteilungen in den letzten Tagen zum Falle Malagas beigetragen haben, wir wissen aber auch, daß, wenn das Oberkommando dies befiehlt, dieser Verlust an jedem Frontabschnitt wettgemacht werden kann. Auf eine Niederlage wird mit zwei Siegen geantwortet.“

## Fünftausend Hinrichtungen in Malaga?

Nach der Eroberung Malagas fechten die Aufständischen ihren Vormarsch entlang der Küste fort. Bei diesem Vormarsch wurden verhältnismäßig wenig versprengte Milizionäre gefangen genommen, was darauf schließen läßt, daß der Rückzug der Regierungstruppen geschloffen und geordnet erfolgte. Auf dem Vormarsch wurde die Stadt Matrija besetzt.

In Malaga wütet die Blutjustiz der Aufständischen. Der Bürgermeister der Stadt und Vorsitzende des spanischen Gewerkschaftsverbandes wurde zusammen mit 150 gefangenen Offizieren nach kurzem Verfahren erschossen. Gegen etwa 5000 weitere Personen wird ein Kriegsverfahren veranlaßt, in dem alle zum Tode durch Erschießen werden verurteilt werden. Die Massenabschlachtung der Besiegten ist für die allernächsten Tage zu erwarten.

## Offensive der Regierungstruppen

Barcelona. (Reuter.) Nach hier aus der Provinz Jaen eingegangenen Nachrichten haben die Regierungstruppen an der ganzen Südfrent eine große Offensive begonnen. Eine Kolonne der Regierungstruppen soll sich wieder Córdoba bemächtigt haben, die für den Angriff auf Granada von großer strategischer Bedeutung sind. Meldungen aus Almeria zufolge sind bei der Einnahme Malagas die zwei Torpedobootzerstörer

der Regierung „Xauen“ und „Artabro“ versenkt worden. Flüchtlinge aus Malaga behaupten, daß an dem Angriff auf die Stadt sehr viele deutsche Soldaten teilgenommen haben.

Avila. (Habra.) Die Offensive ist etwas zum Stillstand gekommen. Auf der Landstraße nach Valencia konnten gestern mehrere Angriffe leicht zurückgeschlagen werden. Gegen 16 Uhr fand ein Artilleriegefecht statt. Die Madrider Flieger absolvierten mehrere Anflüge oberhalb des Tales des Manzanares und des Jarama-Flusses. Die aufständische Artillerie bombardierte unweit Aljara de Genares die nach Arragon führende Landstraße. Das Wetter bessert sich. Es läßt sich voraussetzen, daß die Kriegsoperationen nunmehr größeren Umfang annehmen werden.

## Katalonien schließt keinen Sonderfrieden

Barcelona. (Habra.) Die katalanische Generalität erklärt zu den Verichten gewisser Blätter über Gerüchte, daß es in London zu einer Beratung bestimmter Faktoren der katalanischen Regierung mit militärischen Vertretern der spanischen Auffständischen kam, die katalanische Generalität habe niemals irgend jemanden direkt oder indirekt ermächtigt, solche absolut illoyale Verhandlungen einzuleiten.



Die Situation nach dem Verlust von Malaga

## Russisch-japanischer Krieg?

London. (Reuter.) In einem dem Gedanken an die Schlacht von Wolschkoff gewidmeten Artikel führt Marschall Blücher, der Oberkommandant der roten Armee im Fernen Osten aus, daß es nach amtlichen Dokumenten der obersten japanischen Militärkreise in kurzer Zeit zu einem Kriege zwischen Japan und Sowjetrußland kommen werde.

## Ribbentrop bemüht sich

London. (Habra.) Nach einer zweistündigen Unterredung des Lord Halifax mit dem deutschen Volschaffter v. Ribbentrop beschränken sich die offiziellen Stellen auf die Erklärung, daß „die Unterredung eine gewisse Anzahl von Angelegenheiten betraf, über die v. Ribbentrop Lord Halifax die Ansicht seiner Regierung bekanntgab“. Es heißt, daß der deutsche Volschaffter selbst darauf bestand, daß diese Unterredung vertraulichen Charakter tragen solle.

## Englands Rüstung: 56 Milliarden Kč

### Rüstungsvorlagen im Unterhaus

London. (Reuter.) Schatzkanzler Sir Chamberlain kündigte im Unterhaus eine Wehranleihe mit der Erklärung an, daß die Regierung jetzt einen Wafentwurf vorlegen wolle, durch den sie zur Beschaffung der erforderlichen Kapitalien oder zur Verwendung der Budgetüberschüsse für Verteidigungszwecke auf bestimmte Zeit ermächtigt würde. Die an den Krediten für die Verteidigung erzielten Reserven würden auf Rechnung der Zinsen der neuen Schuld gehen, auch nach Ablauf dieser Zeit, um die Schuld in 30 Jahren zu tilgen. Der vorgesehene Anleihebetrag werde 400 Millionen Pfund Sterling (56.400 Millionen Kč), nicht überschreiten und

wird in längstens fünf Jahren aufgebracht werden. In seiner Antwort an Major Attlee hob Chamberlain hervor, daß die Ausgaben so anzuwachsen, daß sie aus den normalen Einnahmen unmöglich gedeckt werden können.

Das Schatzkanzleramt wird ein Weisbuch herausgeben, das diese finanzielle Erklärung erläutern wird, durch welche die Regierung zur Aufnahme einer Anleihe von insgesamt 400 Millionen Pfund Sterling ermächtigt wird. Sie autorisiert auch die Regierung, während der fünfjährigen Zeit der Aufbringung der Anleihe alle Budgetüberschüsse statt zur Herabsetzung der Schuld zur Verzinsung zu verwenden.

## Drei Jahre „neues Oesterreich“

### Zum Gedenken der Feberkämpfe 1934

Heute vor drei Jahren, in den Morgenstunden des 12. Feber 1934, ertönten in Linz jene Schüsse, die das Signal waren für eine kurze und doch so inhaltschwere Woche blutiger Kämpfe, die als der Feberaufstand der österreichischen Schubhändler in die Geschichte eingegangen sind und die doch viel weniger ein Aufstand waren, als eine Verteidigungsschlacht, eine heldenmütige Abwehr freventlicher Anschläge gegen die Rechte eines Volkes, die Erregungen schafften einer jahrzehntealten Bewegung. Eine Welt horchte auf, als jener kurze, tragische Kampf um die Demokratie in Oesterreich, um das rote Wien begann. Leidenschaftlich nahmen die Arbeiter aller Länder Anteil an dem ungleichen Ringen, bis zuletzt hoffend, das fühne, todesmütige Beginnen werde glücken. — Die Schubhändler, eine verschwindende Minderheit im Riesenheer der indifferent gewordenen, von der Krise gemürdeten Masse, eine verschwindende Minderheit gegenüber ihren schwerbewaffneten Gegnern, sind unterlegen. Die österreichische Demokratie wurde liquidiert. Das rote Wien wurde seinen ärgsten Feinden ausgeliefert. Dennoch war das Ringen nicht umsonst, der Opertod der Weiß, Münnich, Lutzer und Wallisch, der Heldentod der vielen Ungenannten, nicht vergebens. Der Mut der Arbeiter richtete sich an dem erhabenen Beispiel auf, in trostloser Zeit wurde eine Blutfahne aufgerichtet, die Namen Wien und Steyr und Bruck an der Mur, der Kampf um Floridsdorf, um Ottakring, um den Marx-Hof gingen als gewaltige Dokumente eines unbegleiteten Bestes, als Zeugnisse für eine unbeflechte Idee in die Geschichte ein.

Oesterreich hat der 12. Feber unendliches Unglück gebracht. Auch die Sieger wurden ihres Erfolges nicht froh. Wenige Monate, nachdem er die Galgen hatte aufrichten lassen, fiel Dollfuß selbst unter den Augen brauner Mörder. Immer wieder mußten auch Männer aus dem Lager der Feberfeindler sich der Ueberzeugung des Volkes beugen und zugestehen, daß die Opfer des Feber reinen Geistes und für eine gerechte Sache gekämpft haben und gestorben sind. Die Zeit wird kommen, da die Sache, für die sie starben, triumphieren wird über die tückischen Anschläge, denen sie unterlegen sind!

Einer unserer österreichischen Mitarbeiter möge im folgenden die Bilanz der drei Jahre ziehen:

Drei Jahre sind seit der Errichtung des „christlichen Ständestaates“, nahezu vier Jahre seit der Ausschaltung des österreichischen Parlamentes durch Dollfuß verstrichen. Wie in Spanien hat sich auch in Oesterreich der Merkantilismus mit dem Faschismus verbündet, um angeblich den „Volksewismus“, in Wahrheit aber die sozialistische Arbeiterbewegung zu bekämpfen. Dollfuß hat sich zur Rechtfertigung seiner Politik des Verfassungbruches und der blutigen Niederwerfung der Arbeiterklasse mit Vorliebe auf das päpstliche Rundschreiben „Quadragesimo anno“ berufen. In diesem Rundschreiben wird der Sozialismus angeblich nur deshalb abgelehnt, weil er nach der Meinung des Papstes die menschliche Freiheit zu beeinträchtigen geeignet sei. Seit drei Jahren hat nun die Welt ausreichend Gelegenheit, zu erkennen, wie es im Staate der „Quadragesimo anno“ mit den Freiheitsrechten bestellt ist. Während sich die Katholiken über die Verfolgungen empören, die die Merkantilen in Hitlerdeutschland erdulden müssen, haben sie in ihrem christlichen Ständestaat nicht allein die Sozialdemokratie verboten, die freien Gewerkschaften sowie sämtliche Arbeiterkulturorganisationen gleichgeschaltet oder aufgelöst, sondern auch im Sommer 1936 die gesamte Jugendbewegung für die Merkantilen monopolisiert. So also zeigt sich, daß im „erneuerten“ Oesterreich von Freiheit immer weniger geredet werden kann.

## Diktatur und Revisionismus

Die totalitäre Arbeiterfeindschaft steht allerdings völlig im Einklang mit der Entstehungsgeschichte des christlichen Ständestaates. Neben dem Sieg Hitlers, der Einnahme Mussolins und der Nurch der Merkantilen, bei Beibehaltung der Demokratie vom Volk von der Staatsmacht verdrängt zu werden, hat vor allem die Tatsache, daß sich die österreichische Sozialdemokratie der Hilfe an der Wiederaufrichtung der Republik offen entgegenstellt, erheblich dazu beigetragen, daß die Merkantilen zur autoritären Gewaltpolitik übergegangen sind. Denn die offene Bekannmachung der Hirtenberger Waffenschlebung, die Starheimberg zu Beginn des Jahres 1933 im Auftrage seines Freundes Mandl von der Hirtenberger Waffenschlebung sowie auf Wunsch des faschistischen Italiens durchführte, hat gezeigt, daß solange ein demokratisches Parlament besteht, die dunklen Geschäfte der christlichen Revisionisten und jüdischen Waffenschleber nicht leicht durchführbar sind. Nun holte Dollfuß in eifriger Eile den entscheidenden Schlag gegen die Demokratie aus. Das Profilstreben des Rüstungskapitals und die ungarische Revisionspolitik sind so — neben der Herrschaft des Merkantilismus — für das Entstehen des christlichen Ständestaates ungleich maßgebender gewesen als die Grundzüge der Quadragesimo anno, auf die

sich Dollfuß bei seiner Gewaltpolitik hauptsächlich berufen hat.

Die Verechtigung der freien Arbeiterbewegung hatte jedoch die gewaltsame Niederwerfung des Proletariats, also die Vernichtung der Demokratie zur unerlässlichen Voraussetzung und die Preisgabe der Neutralität und der wirtschaftlichen Unabhängigkeit des Landes unvermeidlich zur Folge. In Wahrheit bedeutet die Aufriktion und Entwicklung des christlichen Ständestaates nichts anderes als eine Verleugnung der Ideale, zu deren Verwirklichung er angeblich geschaffen worden sein soll.

## Die Wirtschaftspolitik des Ständestaates

Die Abschaffung des Klassenkampfes, die mit der Festsetzung der Arbeiterwohnhäuser durch die Statuten des Bundesheeres im Feber 1934 eingeleitet wurde, hat — wirtschaftlich betrachtet — dazu geführt, daß die Unternehmengewinne sich vervielfacht haben, während die Zahl der unterstehenden Arbeitslosen Ende Jänner 1937 trotz zehnmaliger Aussteuerungen 316.050 beträgt. (1932 betrug die Zahl der unterstützten Arbeitslosen 309.000.

Zu Beginn der Autokratie haben die Unjurpatoren so getan, als ob die ganze römische Orientierung nur aus wirtschaftlichen Gründen erfolgt und von dem Abschluß der römischen Protokolle eine entscheidende Besserung des österreichischen Wirtschaftslebens zu erwarten wäre. Die römischen Protokolle haben jedoch lediglich vorübergehend infolge der Lieferungen für den abessinischen Krieg eine nicht allzu beträchtliche Steigerung der Ausfuhr nach Italien zur Folge gehabt. Seit der Vereinigung der Operationen in Abessinien zeigt sich jedoch, daß von einer dauernden und entscheidenden Verbesserung der österreichischen Wirtschaft durch die römischen Protokolle keine Rede sein kann. Dies beweist die amtlich festgestellte Tatsache, daß der Verbrauchsgüterumsatz im November 1936 nur drei Viertel des Durchschnittes der Jahre 1923 bis 1933 betragen hat. Das Volk kann sich also im Ständestaat um ein Viertel weniger Verbrauchsgüter kaufen als in der demokratischen Republik!

Der Außenhandel hat im Jahre 1936 ein Defizit von rund 300 Millionen Schilling zu verzeichnen. Nach wie vor stehen Länder, die nicht den römischen Protokollen beigetreten sind, im österreichischen Außenhandel an erster Stelle. So Deutschland und die Tschechoslowakei, während Italien und Ungarn in zweitem Abstand folgen. Im Jahre 1936 betrug der Wert des Außenhandels Oesterreichs mit den Ländern des römischen Blocks insgesamt 401 Millionen Schilling, während er mit den Ländern der Kleinen Entente insgesamt 508,8 Millionen Schilling betragen hat. Der Außenhandel mit Deutschland betrug im Jahre 1936 insgesamt 363,7 Millionen Schilling. Während der Handelsverkehr mit Italien in der zweiten Hälfte des Jahres 1936 fast gürück-

gegangen ist, nimmt der Außenhandel mit den lauffähigen Staaten des Westens zu.

Das eine wirkliche Besserung der wirtschaftlichen Situation Österreichs durch die Diktatur des Ständestaates nicht herbeigeführt worden ist, beweist übrigens auch die Tatsache, daß die Zahl der transborderierten Arbeiter Österreichs, die im Jahre 1933 1.380.000 betragen hat, Ende 1936 nur 1.300.000 betragen hat. Noch nie ist in Wien die Zahl der Neuanmeldungen offener Stellen sowie die Zahl der von den öffentlichen Arbeitsnachweisen durchgeführten Vermittlungen so gering gewesen wie Ende 1936.

Die Zahl der zur Vermittlung in ganz Österreich vorgemerkten Arbeitslosen ist Ende 1936 um 30 Prozent höher als im Durchschnitt der Jahre 1923 bis 1933. Es kann daher von einer Ueberwindung der Arbeitslosigkeit keinesfalls gesprochen werden. Dies um so mehr, als die Zahl der Altersrentner von 38.000 im Jahre 1929 auf 94.000 im November 1936 gestiegen ist. Im Jahre 1932 wurden noch 281 Millionen Schilling für das Sozialbudget ausgegeben, während im Jahre 1937 nur mehr 106 Millionen Schilling für soziale Zwecke verausgabt werden sollen. Dagegen sind die Ausgaben für die militärischen Zwecke, die 1932 nur 81 Millionen Schilling betragen haben, so gestiegen, daß sie im Jahre 1937 210 Millionen Schilling betragen werden. Der soziale Charakter des Ständestaates ist also durch die Tatsachen eindeutig erwiesen!

### Die Gleichrichtung mit dem Dritten Reich

Zweifellos hat die Tatsache, daß weder durch die Unterdrückung der freien Arbeiterbewegung, noch durch die Wirtschafts- und Außenpolitik der römischen Protokolle irgendeine Linderung der Wirtschaftskrise, in der die breiten Massen des österreichischen Volkes mehr denn je schmachten, herbeigeführt werden konnte, erheblich dazu beigetragen, daß die Merkanten Diktatoren gerade um die Zeit der zweijährigen Wiederkehr der Ermordung Dollfuß durch die Nationalsozialisten mit Hitlerdeutschland unter der Patronanz Hitlers das sogenannte Normalisierungsabkommen vom 11. Juli abgeschlossen haben. Wohl hat Deutschland Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten, will aber dafür nur Äpfel und Nüsse liefern. Während die wirtschaftlichen Auswirkungen dieses Friedensschlusses mit dem Dritten Reich auf sich warten lassen, ist der politische Einfluß der Nationalsozialisten in Österreich seither beträchtlich gestiegen. Die Nationalsozialisten mittern seither in Österreich Morgenluft! Obwohl sich die Merkanten und Monarchisten verzweifelt gegen die friedliche Durchdringung Österreichs durch das Dritte Reich wehren, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß durch das Abkommen vom 11. Juli Österreich in hohem Maße, insbesondere in außenpolitischer Beziehung, gleichgeschaltet wurde. Die Bestimmung, daß die frivole Vernichtung der österreichischen Demokratie durch Dollfuß zur Folge haben wird, daß Österreich in einem Konfliktfall auf Seiten der Revisionisten, also Hitlerdeutschlands und Ungarns, stehen wird, ist durch das Abkommen vom 11. Juli nahezu zur Gewissheit geworden, obwohl die tatsächlichen Landesinteressen Österreichs eher die gegenteilige Stellungnahme erfordern würden. Wichtiger als die Landesinteressen sind aber die Klasseninteressen. Daher macht die „Reichspost“ der Tschechoslowakei in der letzten Zeit ganz unumwunden

zum Vorwurf, daß sie sich mit dem „Volksewis-mus“ verbündet habe.

### Die Einführung der Wehrpflicht

In den Handlungen und Reden der maßgebenden Funktionäre der Regierung und der Vaterländischen Front kommt immer wieder eindeutig zum Ausdruck, daß sie in der Stärkung der Wehrkraft ihre oberste Aufgabe erblicken. Die vertragswidrige Einführung der allgemeinen Wehrpflicht am 1. April 1936 hat gezeigt, daß die Merkanten Diktatoren getreue Schüler Hitlers darstellen und — wie ihr Lehrmeister — internationale Verträge als einen Papiertrocken betrachten. Die Reichslisten trachten seit Jahr und Tag all ihre Schandtaten damit zu beschönigen, daß sie behaupten, daß ihre antidemokratischen Maßnahmen der Wehr des Nationalsozialismus dienen sollen. In Wahrheit wollten sie lediglich die durch den Sieg Hitlers für die besitzenden und reaktionären Kreise günstige Konjunktur zur Vernechtung der Arbeiterbewegung ausnützen. Durch diese Krupelsoße, von Klassen- und Partei-Interessen diktierte Gewaltpolitik hat Dollfuß die stärkste Kraft im Kampf gegen Hitler, die sozialistische Arbeiterbewegung, in die Illegalität gedrängt. Nun hat Schuschnigg, obwohl er vorab, ein überzeugter Legitimist ist, unter dem Zwang der Umstände durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die Auslieferung Österreichs an Hitlerdeutschland wesentlich gefördert. Denn wenn auch Schuschnigg nach Jesuitenmanier so gelant hat, als ob es sich bei der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht darum handeln würde, Österreich gegen einen Angriff durch Hitlerdeutschland zu sichern, zeigte sich bald darauf, daß dieser Vertragsbruch in Wahrheit nur den imperialistischen Absichten Hitlers, insbesondere der Überwindung des Widerstandes gegen die Tschechoslowakische Republik Vorstoß geleistet hat. Trotz aller gegenteiligen Versicherungen der faschistischen Machthaber kann es unter den gegebenen Umständen kaum einem Zweifel unterliegen, daß im Konfliktfall Österreich unter dem Regime Schuschnigg allen Voraussetzungen nach ein Operationsfeld der Hitlerarmeen darstellen wird.

### Die Auflösung der Heimwehren

Mit dieser außenpolitischen Gleichrichtung Österreichs ging dessen innenpolitische Gleichschaltung Hand in Hand. Die im italienischen und kapitalistischen Gold stehenden Heimwehren wanden, die den um ihre Herrschaft bangenden Kapitalisten gut genug gewesen sind, bei der blutigen Niederwerfung der Arbeiterkraft Provokateurs- und Handlangerdienste zu leisten und so zu den wichtigsten Vorkämpfern des christlichen Ständestaates zählen, wurden im Herbst 1936 aufgelöst. Die Auflösung der Heimwehren spricht zweifellos dafür, daß der Einfluss Roms, der besonders in der Dollfuß-Periode ausschlaggebend gewesen ist, zugunsten des Berliner Einflusses zurückgedrängt worden ist. Auch die Tatsache, daß Mussolini auf Verlangen Berlins den italienischen Presseattache Morreale, der eine großen Einfluss auf Österreichs innere Politik ausgeübt hat, von Wien abberufen hat, zeigt, daß Berlin in wachsender Weise in Rom und Wien Einfluss gewinnt. Morreale rächte sich, indem er bei seinem Abschiedsabende erklärte, daß die Vertreter der „nationalen Betonten“ bald wieder aus der Regierung fliegen werden. Tatsächlich sind auch in den letzten Tagen wieder manderlei Gerüchte über eine bevorstehende Regierungs- und Umbildung zu verzeichnen. Sollte

es tatsächlich demnächst zu einer Regierungsumbildung kommen, so spricht jedoch viel Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie mit einer Stärkung des Berliner Einflusses in irgendeiner Form enden dürfte. Nebenfalls wird die Zusammensetzung der „unabhängigen“ Autoritätsregierung vorwiegend von den Abmachungen, die zwischen Berlin und Rom getroffen werden, abhängen.

Nächst hat man dem Deutschen Turnerbund, der Nazi-Organisation, von deren Turnhalle die Dollfuß-Mörder am 25. Juli 1934 ausgezogen sind, wieder die Selbstverwaltung zugestanden und den Regierungskommissär abgezogen. Ferner: suchten die autoritären Christen unter dem Druck von Berlin den völkischen Erneuerern das Recht ausgetreten, Vereine kulturellen Charakters gründen zu dürfen.

### Die Abhängigkeit der Diktatur

Die Allmacht des Staatsapparates und die Ohnmacht des Volkes im Ständestaat ist durch die Maßnahmen der letzten Zeit nur noch ausgeprägter geworden. Gestützt auf die Staatsgewalt und eine ganz dünne Schicht von sonstigen Nutznießern der Diktatur ist Schuschnigg, soferne nicht Rom oder Berlin Vorschriften machen, in den innenpolitischen Fragen unumschränkter Diktator. Der Sinn der Diktatur ist, durch die Entrechtung des Volkes das aus den Augen geratene kapitalistische Wirtschaftssystem womöglich wieder rentabel zu gestalten und aus-rechterhalten zu können.

Da die Nationalsozialisten auf dem gleichen Wege dem gleichen Ziel zustreben, ist die Kooperation beider Diktaturen naheliegend. Die Nationalsozialisten wollen aber eine nationalsozialistische Diktatur, bei der Berlin den Ton angibt. Sie wollen daher den Merkantilismus von der Macht verdrängen und sind bei der Wahl der Mittel, wie der Dollfuß-Mord bewiesen hat, keineswegs wählerisch. Momentan erscheint Hitler aus Rücksicht auf weiter gesteckte Ziele und insbesondere auf Mussolini die Methode der langsamen und friedlichen Durchdringung zweckentsprechender zu sein. Trotz aller Konfessionen: ist es aber höchst unwahrscheinlich, daß es gelingen wird, die Nationalsozialisten mit der Merkantilen Diktatur zu veröhnen. Dieses Bestreben ist kaum viel aussichtsvoller als die verschiedenen Bemühungen, die Arbeiterkraft mit der Diktatur zu veröhnen.

So pendelt Schuschnigg, der scheinbar allmächtige Diktator, in Wahrheit hilflos zwischen Berlin und Rom hin und her.

Reifen der inneren und äußeren Unfreiheit besteht ein untrennbarer Zusammenhang. Die angeblichen Vorkämpfer der österreichischen Unabhängigkeit befinden sich zwangsläufig im Schlepptau der faschistischen Großmächte, ohne deren Mitwirkung die Diktatur weder aufgerichtet hätte werden können noch aufrechterhalten werden könnte. Die österreichische Unabhängigkeit, für die Dollfuß angeblich in den Kampf gezogen ist, als er den christlichen Ständestaat dem Volke ausgezogen hat, hat der restlosen Eingliederung Österreichs in den Herrschaftsbereich der faschistischen Großmächte Platz gemacht. Nur ein freies Österreich hätte und würde, gestützt auf die Massen der Arbeiter- und Bauernschaft, Österreichs Unabhängigkeit, Neutralität und Freiheit mit Erfolg verteidigen können.

## Ueberflüssige Sorgen!

Die „Note Fahne“ ist um die sozialdemokratische Presse besorgt. In unserer Redaktion, so meint, sie, treiben trotzkistische Zellen ihre Wahlarbeit. Die sozialdemokratische Presse sei auf die Position des Hitlerfaschismus hinabgefallen, es sei festzustellen, daß sie mit der reaktionären, faschistischen und gleichgeschalteten Presse zusammenpfeife.

Das alles, weil wir unsere Meinungs-freiheit auch dem Stalinismus gegenüber bewahrt haben und nicht so feige und gewissenlos sind, vor ihm so auf dem Bauche zu kriechen wie kommunistische Redakteure und kommunistische Schriftsteller.

Nicht die Kritik am Stalinismus, sondern dessen Methoden und ihre Willkür schädigen das Ansehen der Sowjetunion und sehen deren Bündniswert für die demokratischen Länder herab. Es ist deshalb sehr possierlich, die „Note Fahne“ in der Rolle des Staatsanwalts bzw. sie nach ihm rufen zu hören. Die Grundlage für dieses Verlangen ist die lächerliche Behauptung, in unserem Blatte werde gegen einen Bundesgenossen, „insam gelogen, gehetzt und geschimpft“, nämlich gegen die Sowjetunion.

Die „Note Fahne“ bekommt einen Preis, wenn sie nachweist, wo und wann wir gegen die Sowjetunion gehetzt, über sie geschimpft oder insam gelogen haben. Abgesehen davon, daß wir das alles nicht so treffen, wie es die „Note Fahne“ gegen uns oder der Wächterski gegen die Moskauer Angeklagten trifft, ist es ein lächerliches Vergnügen, den von uns kritisierten Moskauer Prozeß und die von uns angelegte Kriecherei vor Stalin als den Inhalt des tschechoslowakisch-russischen Bündnisses zu erklären.

Wenn in Moskau Gerichtskomödien stattfinden, so ist das nach der „N. F.“ — Sozialismus oder der Weg zu ihm. Wenn wir die Gerichtskomödie Komödie nennen, so ist das — Ver-rat an der Demokratie. Wenn Stalin bei der Nennung seines Namens Beifall klatscht, so ist das nach Feuchtwanger die Aeußerung der neuen sozialistischen Lebensart der Stalingläubigen. Wenn wir diese Verirrung anmagen, ist das Ver-rat an der Sowjetunion!

Ja, die Wahltäbe sind eben verschieden. Was uns betrifft, so glauben wir, daß man unserer Kritik am wenigsten wird dadurch begegnen können, daß man uns beschimpft, sondern dadurch, daß man uns leiten und Anlaß zur Kritik gibt. Die „Note Fahne“ könnte sich ein Verdienst um den Sozialismus erwerben, wenn sie den An-lah unserer Kritiken in Augenschein nähme, statt die Schandung der sozialistischen Idee durch die Exzesse des Stalinismus durch ihre journalistischen Schimpfexzesse zu vergrößern.

Um unsere „trotzkistischen Zellen“ möge sich die „Note Fahne“ keine überflüssigen Sorgen machen.

### Beschleunigte Verhandlung der Exportkredite

Die heutige Parlamentssitzung soll sich bereits mit der Novelle zum Gesetz über die Exportkredite befassen, durch welche die Staats-garantie für diese Kredite um 1500 Millionen Ké erhöht werden soll. Weiter soll die Venerierung der Brüner tschechischen Technik nach dem Prä-sidenten Dr. Bened zur Verhandlung kommen. Weib-Vorlagen wurden am Donnerstag nachmittags von den zuständigen Ausschüssen vorbereitet. Zur

## Das Kaffeehaus in der Seitengasse

Roman von Fritz Rosenfeld

82  
Willy streckte die Hand nach den Rubens aus. Hegeberg berührte sie nicht mehr. Er sah zu, wie Willys ältliche Hand sich über den Schreibtisch reckte, wie sie die Umschläge sah, wie die Umschläge in Willys Tasche verschwanden. Als Willy den Tiergriff berührte, sagte Hegeberg:  
„Es versteht sich, daß Sie für diese Dienstleistung ein Sonderhonorar erhalten.“  
Willy warf die Tür zu, er jagte an den Männern in der Uniform vorbei, die Karten spielten, an den Stenotypistinnen, die Briefe schrieben, er jagte die Treppe hinunter, in eine Telephonzelle, rief Carola an, der Stein sei im Rollen, in einer halben Stunde würde sich alles entschieden haben.  
Drexler schlief noch, als Willy kam.  
„Du hast dein Versprechen nicht gehalten“, schrie Willy. „Du benimmst dich, als wüßtest du noch immer nicht, wieviel es geschlagen hat.“  
„Nimm dir einen Kognal, Willy“, sagte Drexler. „Auf dem Tisch stehen Zigaretten. Und schrei mit mir nicht. Ich habe mir alles überlegt. Ich gehöre zu dieser Frau, und diese Frau gehört zu mir. Alles andere ist gleichgültig.“  
„Das heißt — du willst nicht fliehen?“  
„Nein. Ich bleibe hier, und wenn sie versuchen sollten, mir auf den Leib zu rücken, werde ich mein Leben teuer verkaufen.“  
„D. bist doch immer geworden. Sie werden dich an einer Straßenecke abfallen. Sie haben vor drei Tagen einen im Wald erschlagen und in

den Sumpf geworfen. Sie schleppen dich in einem Auto weg und verscharren dich irgendwo.“  
„Deine Räubermärchen können meinen Entschluß nicht ändern. Jede Stunde, die ich noch lebe, lebe ich für diese Frau. Jeder Atemzug, den ich noch tun darf, gehört dem Gedanken an sie. Das wirst du nie fassen, Willy; zu dir paßt deine Carola, mit dem innigen Augenaufschlag und den verträumten Augen.“  
„Schweig. Den Namen Carola darfst du nicht nennen. Du nicht.“  
„Geh' doch, Willy. Laß mich doch in Frieden. Geh' zu Hegeberg und erzähle ihm alles. Geh' zu ihm du sollst.“  
Willy hörte nur noch: Carola. Drexler hatte sich umgedreht, mit dem Gesicht zur Mauer. Willys Hand fuhr in die Tasche, fahnte den Briefumschlag, schob ihn zwischen die Papiere, die auf Drexlers Schreibtisch lagen. Es geschah nicht, weil Hegeberg es befohlen hatte, nicht weil Männer in Uniform hinter ihm standen, mit gespanntem Revolver, es geschah um Carolas willen. Ihr Name hätte in dieser Stunde nicht fallen dürfen.  
Willy warf den Brief ein, Willy rief Hegeberg an, es sei alles besorgt, Willy rief Carola an, nun sei es Zeit für ihn. In einer knappen Stunde ging der Zug. Sie solle in einem Café neben dem Bahnhof auf ihn warten.  
Er holte seinen Koffer, er sagte dem Hauswart, er verreise auf ein paar Tage, er habe Urlaub, für eine Vergtourt bei der September der günstigste Monat. Er blickte sich um, als er aus dem Haus trat, noch verfolgten sie ihn nicht, aber es würde nicht mehr lange dauern, und die Schatten liefen hinter ihm her.  
„Mußt du denn fliehen?“ fragte Carola.  
„Sie werden versuchen, mich aus dem Weg zu räumen, weil ich zuviel weiß. Einen Leutnant wollten sie nicht selber abfallen. Aber den Kavalierspieler aus dem Café Finsterbusch? Wenn den eines Tages eine Kugel trifft, fragt niemand, warum es geschehen ist.“

„Was willst du anfangen, hast du Geld?“  
„Ein paar hundert habe ich, das reicht für einen Monat. Ich werde arbeiten irgendwo, ich werde neu anfangen; womit ich mir mein Brot verdiene, ist gleichgültig. Vielleicht fahre ich nach Paris, vielleicht gelingt es mir, nach Amerika hinüberzukommen, nach Kanada, nach Mexico, ich nehme jede Arbeit.“  
„Du gibst mir Nachricht, wenn du drüben bist?“  
„Ich telegraphiere von der ersten Station jenseits der Grenze.“  
„Du kommst wieder.“  
„Ich komme wieder, oder ich rufe dich. Schau zu dem hellsten Stern, Carola, wenn der Himmel klar ist in den Nächten.“  
„Ich werde zu dem hellsten Stern schauen, Willy.“  
„Geh' zu Finsterbusch und sag ihm, er soll sich einen neuen Kavalierspieler suchen. Geh' zu Städtlein und erzähle ihm alles. Er war der Beste unter ihnen. Und grüße den Wimba — und die kleine Käse.“  
Der Zug fuhr an. Carola lief auf dem Perron mit, sie winkte mit der Hand, in ihren Augen standen Tränen.  
„Der Stern, Carola, der hellste Stern.“  
„Der Stern, Willy, der hellste Stern.“

einfamen Stubbe irgendwo in der Stadt, und würde das Zeichen vom Rok reifen und gertrampeln, wie es viele Tausende gertrampeln würden, könnten sie mitansetzen, wie sie Drexler an die Mauer stellen, könnten sie Hegebergs Gesicht hinter der Wolke von Pfeifenqualm sehen, könnten sie in Willys Herz blicken in dieser Stunde.  
Eine Fliege kriecht über die Glascheibe, so kriecht der Zug über den Erdball, winzig und langsam. Dann kommen Männer in fremden Uniformen und verlangen seinen Paß, dann kommen Männer und wühlen in seinem Koffer, dann wird eine fremde Sprache gesprochen — und er ist frei.  
Er weiß, daß nicht etwas Vollendetes hinter ihm liegt, sondern ein neuer Anfang vor ihm. Daß er alles abwerfen muß, was ihm aufgebürdet worden war, und nicht mitnehmen darf in das andere Leben, als das Herz, das in seiner Brust pocht und den hellsten Stern am Himmel, zu dem Carola aufschaut, wenn die Nächte klar sind und ein zärtliches heilsames Schweigen sie umfängt.  
X.  
Wimba hockte in der blanken Sonne des klaren Oktobertags, die graugestrelte Käse war nun schon fast so groß wie er und ging ihre eigenen Wege. Freitag spielte an den Abenden wieder mit Gerleiner Schach, Städtlein beugte sich über die dicken Prospekt, in denen die Verlage ihre Herbstproduktion ankündigten. Mittelmeier, Genno und Burger hatten nun am arden Ende des Saals ihren Tisch, man hörte ihre Stimmen herüber, denn sie sprachen sehr laut, aber man sah ihre Gesichtslinien kaum. Ging Gerleiner oder Freitag an ihrem Tisch vorüber, wandten sie den Kopf ab. Mittelmeier war einmal in seiner neuen Uniform erschienen, doch Finsterbusch hatte ihn zur Seite genommen und ersucht, aus Rücksicht auf den Ruf des Lokals, dessen Gäste aus allen Lagern kämen, einzuweichen noch Bibil zu tragen; die Zeit sei ja nahe, in der man die Uniform nicht mehr werben verbergen müssen.  
(Schluß folgt.)

Behandlung des Nachtragsetats und des Staatshaushalts für 1935 wurde dem Budgetausschuss eine Frist bis Mittwoch, den 17. Feber, gesetzt.

Das neueste Geldstück des agrarischen „Večer“, der dieser Tage die bekannte spanische Abgeordnete La Pasionaria und die ebenfalls in Spanien tätige deutsche Emigrantin Reiken in der unflätigsten Weise beschimpfte. hatte am Donnerstag im Abgeordnetenhaus ein fränkisches Nachspiel. Die Kommunistin Machalova verlas beim ersten Punkt der Tagesordnung unter heftigen Zwischenrufen ihrer Klubkollegen eine Erklärung, in der gegen diese Schreiwaise des „Večer“ scharfster Protest eingelegt wurde. Durch die Ungeklärtheit des agrarischen Berichterstatters Hrub, der die an sich einwandfreie Feststellung, daß die Angelegenheit nicht zur Sache gehöre und er sich daher nicht damit befassen werde, in eine abfällige Form kleidete, kam es nochmals zu schweren Skandalen. Die Kommunisten sammelten sich vor der Ministerbank und ergingen sich in schreien Beschimpfungen der Agrarier und des Referenten. Eine Kommunistin warf sogar einen Stoß Druckschriften nach ihm. Auch Frau Reminova und die Sozialdemokratin Zurnelova hielten mit ihrer Empörung nicht zurück. Der Vorsitzende Malypetr, dem die Sache sichtlich unangenehm war, konnte nur mit Mühe wieder Ruhe schaffen.

Die Novelle zum Gesetz über die Scheidemünzen, durch welche die Prägung von Fünfkronenstücken aus reinem Nidel an Stelle der bisherigen Silbermünzen vorgeschrieben wird, stand am Donnerstag im Parlament zur Debatte. Wie bereits berichtet, haben sich die silbernen Fünfkronenstücke im Umlauf nicht bewährt, da die Silberlegierung zu weich ist und die Münzen sich infolgedessen zu stark abnützen. Der Umlauf wird etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen; für diese Ubergangszeit erweist sich eine Erhöhung des zulässigen Höchstumlaufes an Scheidemünzen als notwendig. Nach Annahme der Vorlage in beiden Kammern wurde noch der Handelsvertrag mit Guatemala genehmigt. Nächste Sitzung Freitag, den 12. d. M., um halb 11 Uhr.

Der Senat genehmigte Donnerstag vormittags in einer kurzen Sitzung in zweiter Lesung die Novelle zur Gemeindevahlordnung. Da der diesbezügliche Beschluß des Abgeordnetenhauses abgeändert wurde, mußte die Abstimmung namentlich erfolgen; es waren 61 Stimmen dafür und 14 dagegen. Die geänderte Vorlage wurde noch am Nachmittag im Abgeordnetenhaus ausgelegt. Die nächste Senatssitzung wird auf schriftlichem Wege einberufen werden.

Die Broschüre „Sind die Deutschen in der Tschechoslowakei unterdrückt?“, welche Ministerantworten auf die bekannten SDP-Beschwerden namentlich auch für die ausländische Öffentlichkeit zusammenstellt, war gestern im Parlament Gegenstand einer Brandrede des Herrn Kundi von der SDP. Er erklärte u. a., daß die Broschüre eine ebensofolche „Herabsetzung des Namens der Tschechoslowakei“ darstelle wie das seinerzeitige „Pamphlet“ des Obersektionsrates Dr. Chmelat, das ebenfalls im Orbis-Verlag erschienen ist. Abgeordneter Stibin als Referent wies die Ausführungen Kunds entschieden zurück, warf ihm Mißbrauch seiner Immunität vor und nahm insbesondere auch Dr. Chmelat sehr warm in Schutz.

Der Präsident der Republik empfing Donnerstag, den 11. d. M., den jugoslawischen Eisenbahnminister Dr. Mehmed Spahic, welcher vom jugoslawischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Dr. Protic begleitet war, weiterhin eine Deputation des katholischen Schulrates aus der Slowakei und schließlich den Vorsitzenden der tschechoslowakischen Getreidegesellschaft Dr. Fierabend.

Sonderbare Rolle des Senators Brant. In der letzten Wahlkampagne Anfang Mai 1935 hat der „Venkov“, der damals in heftigen Kämpfen gegen die „Nationale Vereinigung“ stand, den Parlamentskandidaten dieser Vereinigung Karel Stuk beschuldigt, daß er in der Gefandtschaft einer Großmacht wegen eines Beitrags für die „Nationale Vereinigung“ vorstellig geworden sei. Diese Nachricht des „Venkov“ hat auch das „Pravo Lidu“ sowie das Abendblatt des „Pravo Lidu“ übernommen. Seit hat nun die beiden letztgenannten Blätter geklagt und diese haben sich auf das Reugnis des Chefredakteurs des „Venkov“, des Senators Brant, berufen. Senator Brant hat aber die Aussage verweigert und dies damit begründet, daß diese für ihn mit einem materiellen oder moralischen Schaden verbunden sein könnte. (Der Grund dieses Verhaltens dürfte darin gelegen sein, daß Brant seit den Wahlen politisch nach rechts abgerückt ist und daher in einem anderen Verhältnis zur „Nationalen Vereinigung“ steht als 1935.) Daraufhin hat das „Pravo Lidu“ die Angelegenheit ausgeglichen. Nun hat eine zweite Verhandlung gegen das Abendblatt des „Pravo Lidu“ stattgefunden, in der der Verteidiger des verantwortlichen Redakteurs Dr. Kraus angab, das Blatt habe diese Nachrichten auf die unmittelbare Anregung des Senators Brant hin übernommen. Senator Brant hätte den Redakteur des „Pravo Lidu“ Kitz auf die Sache aufmerksam gemacht und ihm mitgeteilt, er habe diese Informationen aus völlig zuverlässiger Quelle. Die Verhandlung wurde deswegen vertagt, damit sowohl Redakteur Kitz als auch Senator Brant in der Sache einvernommen werden können.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Dritte Arbeiter-Wintersportolympiade Olympiadefahrer, Achtung!

Jeder Teilnehmer benötigt, wenn er die 50-prozentige Fahrpreiermäßigung erhalten will: Mitgliedsbuch des Klubs oder des Klub oder der Naturfreunde, die Beitragsmarken müssen bis März 1937 geklebt sein. Jeder Teilnehmer muß eine Fahrlegitimation haben, die vorchriftsmäßig auszufüllen ist. Sie ist in der Bundeskanzlei in Auffs oder bei Alois Dolensky, Trautnaner, Kreuzplatz 2, gegen Voreinsendung des Geldes erhältlich. — Jeder Teilnehmer verlangt vom Bunde eine Bestätigung, daß er als Wettkämpfer, Funktionär oder Samariter u. dgl. an der Olympiade teilnimmt. Die Dauerkarte kostet 10 Kč, die Fahrlegitimation 2 Kč, der Quartierschein 3 Kč. Noch nicht erstattete Quartiersmeldungen sind sofort nachzuholen. Aus-Abzeichen tragen!

Telephon: Bundeskanzlei Auffs, Nummer 2947; Alois Dolensky, Trautnaner, entweder Konsumverein, Telephonnummer 51, oder „Trautnaner Echo“, Telephonnummer 200.



Otmar Loken, Oslo

28 Jahre alt, Bauarbeiter. Nahm zum erstenmal als zehnjähriger Knabe an einem Sprunglauf teil. Im Kombinationslauf errang er in den letzten Jahren 15 erste Preise. Kreismeister für Oslo im Kombinationslauf 1930. Hat etwa 50 erste und insgesamt etwa 160 Preise im Sprunglauf.

## Ein loyales Stückchen der „Zeit“

Dienstag abends gab das Tschechoslowakische Preßbüro eine amtliche Antwort auf die Behauptung der „Berliner Morgenzeitung“ aus, daß sich mehr als 3000 Sudetendeutsche in den tschechoslowakischen Gefängnissen befinden. „Die Zeit“ hat diese amtliche Erklärung auf der sechsten Seite der dritten Mittwoch-Ausgabe untergebraucht. Die Erklärung gelangt also gar nicht vor die Augen ihrer Provinzleser und schon gar nicht vor die Augen ihrer Leser in Deutschland. Denn in der ersten Ausgabe, die nach Deutschland geht, findet sich die Erklärung nicht, und sie wurde auch in der ersten Donnerstagsausgabe nicht nachgeholt.

## Eine Ochserel

Die SDP gibt „Briefe zur Schulung politischer Kämpfer“ aus. Der Redakteur dieser Briefe führt den ferndeutschen Namen Dr. Such. In einem der letzten seiner Briefe ist folgendes zu lesen: „Der als Deutscher kein richtiger Deutscher ist, der kann auch niemals ein vollwertiger Mensch sein. Und ein guter Deutscher ist nur derjenige, der sein Volk liebt, und es dadurch beweist, daß er immer neue Opfer bringt. Erst über das Erlebnis des eigenen Volkstums gelangt er zum Menschstum. Und wenn ein Marxist hundertmal sein Deutschtum verleugnen wollte, und behaupten würde: Ich bin ein Mensch und sonst nichts — so wäre er einem Ochsen vergleichbar, der — vorausgesetzt, daß er Willensfreiheit besäße und seinen Willen äußern könnte — nur Tier sein wollte. Denn so wie der Ochse nur Tier als Ochse sein kann, so kann selbst der rote Marxist deutsche Junge nur Mensch als Deutscher sein, selbst, wenn er sich lebenslang dagegen wehren sollte. Soll er es, denn gegen Dummheit ist kein Kraut gewachsen.“

Dazu bemerkt die „Rumurger Zeitung“ u. a.:

„Der Ochse entsteht nach Spann bekanntlich dadurch, daß ein Jungtier vorübergehend aus der Tierwelt ausgegliedert, aber nicht mehr mit der gesamten Ausgliederungsfülle wieder in die Tierwelt zurückgegliedert wird. Die nach der vollen Ausgliederung in vermindertem Umfang vorgenommene Wiedereingliederung geht mit einem tierähnlichen Substanz- und Wesensverlust vor sich; der Stier — als Ganz- und Volltier ausgegliedert — fügt sich nur als Dreiviertelstier, welche Wesensstufe man Ochse nennt, wieder in die Tierwelt ein. Der Ochse hat also nicht mehr die ganzheitliche Tierfülle seines Ausgangswesens, sondern ist durch eine organische Teilausgliederung — die er, wenn er Willensfreiheit besäße, entrüstet ablehnen würde — seines Hauptmerkmalswesens beraubt und in diesem Sinne, — diese gedankliche Operation hat ihr Korrelat in der horganomenen sinnlich-bitalen — nur Dreiviertelstier.“

Wodurch der Such u. d. der Pfeifer genügend deutlich charakterisiert sein dürfte. Sogar die deutschen Risse lachen über den schönen Dialog; wie sollten sie da genug Milch geben?

## Weitere Angriffe Deutschlands auf die CSR

Da die russischen Flugplätze für die deutsche Propaganda zu Eißig geworden sind, und die Volksewigierung auch nicht recht geglaubt wird, muß nun das altbewährte Mittel des Antijemitismus herangezogen werden. Wir hörten am Dienstag um 22 Uhr vom Deutschlandsender, daß alle tschechoslowakischen Zeitungen durch großzügige Inserate von jüdischen Firmen vom internationalen Judentum abhängig geworden sind; aber nicht nur die Zeitungen, sondern alle Fonds der politischen Parteien werden über Banken, Versicherungsanstalten usw., die doch alle von Juden geführt würden, gespeist, so daß in der Tschechoslowakei eigentlich die Juden an der Macht seien.

Und woher nimmt das Dritte Reich seine Informationen? Nicht aus der Luft, oh nein, es ist objektiv, es zitiert nur tschechoslowakische Zeitungen, so in diesem Falle die „Obrana narodna“ (die aber in Deutschland beileibe nicht wirklich gelesen wird, sondern von deren Hebe man draußen auf dem Umweg über die in solchen Fällen zitierfreudige „Zeit“ erfährt). Was meint nun Herr Brant zu seinen Freunden von rechts? Gehören seine Zeitung und seine Partei, die stärkste Regierungspartei, auch zu diesen verjudeten Einflussphären? Wie lange, so fragen wir wieder, darf bei uns alles verleumdete, das Ansehen der Republik dauernd in den Staub gezogen werden?

Die Notlage im Bezirke Deutsch-Wahel. Der Bezirk Deutsch-Wahel zählt gegenwärtig 5976 Arbeitslose. Davon sind 793 Männer und 153 Frauen in der Ernährungsdaktion, nach Senter System unterstützt werden 1861 Männer und 571 Frauen. Alle anderen entbehren jedweder Fürsorge. Es wäre eine einfache Menschenpflicht, Zuteilungen von Mehl, Zucker, Fett und Kohle auch diesen bedürftigen Arbeitslosen zukommen zu lassen.

Für ein internationales Lesebuch setzt sich das „Pravo Lidu“ in feiner Folge vom 11. Feber ein. Es knüpft an den seinerzeitigen Artikel der drei Jungaktivisten in der „Přtomnost“ an, in welchem diese als eine der wichtigsten Aufgaben die Gewinnung der Herzen der deutschen Minderheiten in der Tschechoslowakischen Republik bezeichnet haben. Als eines dieser Mittel empfiehlt das Blatt die Schaffung eines Lesebuches für alle Schulen der Republik, welches die Tendenz der religiösen und nationalen Toleranz haben müßte und dessen Lesestücke aus allen Literaturen zu entnehmen wären. Ein solches Lesebuch müßte literarisch hochwertig sein, es würde von den Schülern sicherlich gern gelesen werden und auch im Sinne einer nationalen Verständigung wirken.

Die Bekennnisse zur Einkommensteuer können, wie das Finanzministerium mitteilt, im heurigen Jahre ausnahmsweise bis spätestens Montag, den 1. März, eingebracht werden, ohne daß die für verspätete Einbringung sonst vorgesehenen Folgen eintreten. Die Bekennnisse sind entweder direkt bei der zuständigen Steuerverwaltung oder per Post (am letzten Tage vor dem 1. März) einzufenden.

## Freundschaft zwischen Suomi und USSR

Moskau. (Taf.) Mittwoch wurde folgendes Kommuniqué verlautbart: Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Litwinow hatte mit dem in Moskau weilenden Außenminister Finlands Solsti mehrere Unterredungen. Diese Unterredungen ermöglichten einen breiten freundschaftlichen Meinungs- und Austausch sowohl über die Fragen der sowjetisch-finnischen Beziehungen, als auch über die allgemeine internationale Lage. Die Teilnehmer der Unterredungen kamen auf Grund des Meinungs- und Austausch der Schlussfolgerung, daß im Rahmen des sowjetisch-finnischen Abkommens die Möglichkeit besteht, die freundschaftlichen, gutnachbarlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten unentwegt zu entwickeln und zu festigen und daß dies beide Regierungen anstreben werden. Weiter stellten die Unterredungsteilnehmer fest, daß die gegenwärtige internationale Lage von allen friedliebenden Staaten besondere Anstrengungen zwecks Festigung des allgemeinen Friedens auf Grundlage der Kollektiven Sicherheit und der übrigen Prinzipien des Völkerbundes erfordert.

## Sozialhygienische Arbeit der Kleinen Entente

Belgrad. Am 10. Feber hat die sozialhygienische Kommission des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente ihre Arbeiten mit der Unterzeichnung eines Protokolls im Ministerium für Sozialpolitik und Volksgesundheit beendet, durch das eine breite Basis und eine einheitliche sozialhygienische Zusammenarbeit in allen drei Staaten der Kleinen Entente festgesetzt werden.

## Die Grippe-Ansteckung

beruht stets auf der verminderten Widerstandsfähigkeit des Organismus. Stärken Sie deshalb Ihren Körper durch andauernde Massage. Die Grippe bekämpfen Sie erfolgreich mit

## ALPA

Franzbranntwein

Eine erfolgreiche Desinfektion des Mundes, der Nasenhöhle und der Atmungsorgane mit Alpa ist der beste Schutz gegen Grippe. Das Einatmen von unverdünntem Alpa ist von wohltuender Wirkung. In den Wohnräumen zerstäubter Alpa desinfiziert die Luft.

Fragen Sie Ihren Arzt!

## Brief an den Zeitspiegel

Ein Leser schreibt uns:

Wer die Meldungen des Tschsl. Preßbüros in den Sendungen des Straschnitzer Senders verfolgt, um die neuesten Berichte über Spanien zu erhalten, muß mancherlei Merkwürdigkeit feststellen. Dienstag nachmittags beispielsweise berichtete der Verleser der Meldungen über die Einnahme Malagas in erster Linie aus der Quelle der Aufständischen — das ist immer der Fall — um dann erst die Meldungen der spanischen amtlichen Nachrichtenstelle durchzugeben. Während im ersten Falle die Nachrichten der Aufständischen ohne Kommentar wiedergegeben werden, konnte man am Dienstag feststellen, daß das amtliche Nachrichtenbüro den Berichten der spanischen Regierung, die doch noch bei uns anerkannt ist, nur die Wahrscheinlichkeit zuerkennt. Da werden bei diesen Berichten Satzwendungen wie „behauptet wird“, „es soll“ oder „es sei“ usw. angehängt oder eingefügt, so daß der Hörer den Eindruck gewinnt, daß den amtlichen Berichten der Regierung Spaniens nicht zu trauen wäre. Es ergibt sich da wohl die Frage, ob diese Tätigkeit des amtlichen Nachrichtenbüros der Tschechoslowakischen Republik nicht einer Prüfung zu unterziehen wäre.

## Die Rachemorde der Potemba-Bestien

Berlin. Das Reichsgericht hat das Urteil in dem Reutlinger Kommunistenprozeß als rechtskräftig erklärt. Es handelte sich um einen Feuerüberfall, den eine Anzahl von Kommunisten am 10. Oktober 1931 auf eine Gastwirtschaft in dem Berliner Vorortie Reutlin verübt hatte, bei dem der Inhaber der Gastwirtschaft getötet und drei SDP-Männer schwer verletzt worden waren. Das Berliner Schwurgericht hatte im Feber 1936 fünf Angeklagte wegen gemeinschaftlichen Mordes und schweren Landfriedensbruchs zum Tode, vier Angeklagte wegen Weisheit zu je 14 Jahren Zuchthaus und weitere Angeklagte zu Zuchthausstrafen von sieben, sechs und fünf Jahren verurteilt. Die von den Verurteilten an das Reichsgericht ergriffene Berufung wurde mit der gleichen Begründung, die selbzeit vom Schwurgericht gegeben worden war, verworfen, wodurch die erteilte Höchststrafe erlangt haben.

## Belgien bleibt an Frankreichs Seite

Brüssel. (Havas.) Der sozialistische Abgeordnete Bieard verteidigt in seiner Interpellation über die Außenpolitik besonders auf die von Deutschland her drohende Kriegsgefahr. Die letzte Hitler-Rede habe eine allgemeine Enttäuschung in Belgien hervorgerufen. Unter diesen Umständen könne von einer neuen Außenpolitik Belgiens nicht gesprochen werden. Es sei notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß die Wallonen Belgien nicht von Frankreichs Seite zu trennen gedenken. Belgien müsse sich bis zu den von den Ministern Eden und Delbos in so klarer Form gegebenen Garantien beglückwünschen.

# Mordprozeß Velgo

## Anstiftung zum Gattenmord — Blutgeld in Raten gegen Schuldscheln

Brünn. — Der Mordprozeß, der Donnerstags vor dem Brünner Schwurgericht zur Verhandlung gelangte, zählt zu den ungeheuerlichsten Fällen unserer Kriminalgeschichte, in welcher er ein Gegenstück wohl nur in dem Gattenmordprozeß Sani'a findet. Unter Anklage des gemeinsam begangenen Mordes standen vor dem Geschworenen der 44jährige Wenzel Cerný aus Nosmítal und die 24jährige Marie Velgo, die Gattin des Mordopfers und zugleich die Inspiratorin und Streglerin einer Mordbande, die an kaltsblütiger Bestialität Grausamkeit einzig dasteht.

### Das Opfer des Mordes,

der Brünner Gerichtskrat Dr. Johann Velgo war kein junger Mann mehr und galt unter seinen Bekannten ein wenig als Sonderling, der ziemlich zurückgezogen lebte und dessen größte Liebhaberei die Musik war. Es erregte dabei Aufsehen und Befremden, als sich Dr. Velgo verheiratete. Seine Braut Marie war nicht nur bedeutend jünger als er, galt als jeguell ziemlich hemmungslos. Daß es nicht eben Liebe war, die sie an den älteren Mann fesselte, sondern dessen angenehme Stellung und Vermögen, war ziemlich offensichtlich. Es war bekannt, daß seine Frau, die aus ganz armer Familie stammt, ein glühendes Verlangen nicht nur nach Reichtum, sondern auch nach „gesellschaftlicher Stellung“ hegte. Wahrscheinlich ist durch ihre Heirat mit W. Velgo zu der ihr als Gatte von Anfang an lästig war, so daß sie frühzeitig kühl und klar darüber nachzudenken begann, wie sie sich seiner entledigen könne. Schon damals war sie zu allem fähig und bereit und das Schicksal wollte es, daß sich

### zwei gleichgesinnte Partner

finden, als sie die intime Bekanntschaft des mitangeklagten Wenzel Cerný machte. Cerný, der bereits zahlreiche Verurteilungen hatte und als Berufsverbrecher (vor allem Heiratsschwindler) in Polizeievidenz stand, zeigte für die Pläne seiner Geliebten großes Verständnis. Begegnungsweise wollte Cerný aber zunächst die Frage seines Mörder-Todes geklärt wissen und nach langem Zögern einigten sie sich auf ein Blutgeld von 20.000 K., das Cerný für die Ermordung des Dr. Velgo erhalten sollte, u. zw. in Form von vier Jahresraten zu je 5000 K. Als schauerliche Dokumente dieses Bluteschiffes unterzeichnete Marie Velgo ihrem Spielfreunde

### der Schuldverschreibungen der 5000 K., zahlbar

am 1. Mai der Jahre 1936 bis 1939. Die Ausführung der Mordtat dachte sich der primitive Mordgeselle Cerný einfach. Das Opfer sollte kurzgehandt erschlagen, ertränkt oder sonst auf brutale Art aus der Welt geschafft werden. Marie Velgo war raffiniert. Sie verlangte, daß die Abschlagung ihres Gatten auf eine Art erfolge, die als Unfall erscheinen könne und nicht von vornherein Verdacht erzeuge. Auf ihren Vorschlag einigten sich die beiden auf einen wahrhaft japanischen Plan. Marie Velgo sollte Cerný in Abwesenheit ihres Gatten in der Wohnung verhaften und sich sodann entfernen, um sich ein „betoniertes Alibi“ zu sichern. Cerný sollte dann den Abhängigen meuchlings überfallen, ohne überflüssige Gewaltanwendung (zur Vermeidung von Spuren) fesseln und in der Wanne, die mit Wasser gefüllt bereitstehen würde, ertränken. Der Tote sollte entkleidet und die Kleider zum Trocknen aufgehängt werden. Man tollte den Leichnam erst spät entdecken und alle Welt würde ein ernstliches Unfall im Bade annehmen.

Die Einzelheiten des Mordplanes wurden eingehend durchbesprochen, Cerný bekam einen Situationsplan und zu allem Überflus veranstaltete

Marie Velgo vor den kritischen Augen ihres Spielfreundes, der nicht volles Vertrauen zu ihrer Verstellungskunst hatte, eine Generalprobe des Schmerzensausbruchs, den sie bei der Auffindung ihres toten Gatten inszenieren wollte. Cerný erklärte sich schließlich für völlig zufrieden gestellt und so war alles bereit für die Durchführung der Schredensstat. Man setzte die Ausführung für den 16. März 1936 fest — nicht ganz vier Monate nach der Eheschließung.

Am letzten Augenblick ergab sich ein kurzer Aufschub. Marie Velgo wollte unter Abänderung ihrer ursprünglichen Absicht am Mordtage Brünn überhaupt verlassen und Cerný den Mord allein durchführen lassen. Sie schickte ihm einen Brief, auf welchem er aufgefordert wurde, „das Haus allein zu verlassen“ und fuhr nach Prag bei Namtsbál, wo sie den Nachmittag mit Cerný verbrachte, dann aber doch gemeinsam mit ihm in die Stadt zurückkehrte. Erst zwei Tage später erfüllte sich die Tragödie.

Bei einem letzten Stehbeim am Vormittag des Mordtages erhielt Cerný seine endgültigen Bestimmungen. Nachmittags wollte W. Velgo mit einigen Freunden in seiner Wohnung musizieren. Dies wollte Marie Velgo bemerken, um unbemerkt den Mörder in die Wohnung zu lassen, wo er sich in der Speisekammer verbergen sollte. Wenn sich die Gäste entfernt haben würden, sollte er sein Mordwerkzeug verheimlichen, während seine Mordgenossin irgendwo in Gesellschaft für ihr Alibi sorgen sollte.

### Der letzte Akt der Tragödie

verlief indessen anders. Die Musikfreunde entfernten sich früher als erwartet und so schickte Marie Velgo, um dem lauernden Mörder den Eintritt zu ermöglichen, ihren Gatten um Milch. Cerný kam in die Wohnung und versteckte sich. Dr. Velgo kam aber sehr schnell wieder zurück und zeigte sich irgendwie buntmütig, so daß seine Frau es für besser hielt, die Tat anders zu inszenieren. Die Gatten gingen auf ihren Vorschlag zu einem gemeinsamen Abendessen in die Restauration der „Vesela“, während Cerný in der Wohnung versteckt blieb. Im weiteren Verlauf des Abends versuchte Marie Velgo immer wieder unter allerlei Vorwänden ihren Gatten allein in die Wohnung zu schicken, was ihr aber nicht gelang. Schließlich mußte sie gemeinsam mit ihm nach Hause gehen. Beim Betreten der Wohnung warf Marie Velgo blitzschnell ihren Behälter und flüchtete auf das Klosett, wo sie sich einschloß, während ihr Gatte dem bereitliegenden Mörder gerade in die Arme lief.

Cerný warf sich auf Dr. Velgo, begann ihn zu würgen und mit Faustschlägen und Fußtritten zu bearbeiten, um sein Opfer zu betäuben. Das gelang ihm jedoch nicht und Dr. Velgo setzte sich zur Wehr, während er um Hilfe rief. Erst im Wabegimmer, wohin der Mörder den Heberfallenen schleifte, betäubte er ihn durch einen Hieb mit einer Milchflasche, worauf er den Bewußtlosen in die bereitstehende gefüllte Wanne warf. Als Dr. Velgo im Wasser wieder zu Bewußtsein kam, drückte Cerný ihn solange unter die Wasseroberfläche, bis der gemarterte Körper aufgehört hatte zu zucken.

Die Hifferufe Dr. Velgos waren gehört worden und die Polizeibereitschaft war schon zur Stelle und brach die Türe auf. Cerný versuchte noch einen kindischen Trick. Er sprang aus Mäxler und tippte mit einem Finger auf den Kasten herum, um den Anschein zu erwecken, daß Dr. Velgo am Flügel sitze. Als er merkte, daß ihm dieses Manöver nicht half und die Polizei in die Wohnung dringte, schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Er wurde aber errettet und kam mit seiner Mischuldigen auf die Anklagebank. Marie Velgo hatte ihrerseits zunächst einen Heberfall durch unbekanntes Räuber dortgutauschen versucht, sah sich aber bald zu einem Geständnis gezwungen.

Zu erwähnen wäre noch, daß Marie Velgo schon früher auf eigene Faust zwei Anschläge auf das Leben ihres Gatten verübt haben soll. Einmal mit Leuchtgas und einmal durch Verbringung eines gefährlichen Medikaments.

### Die Anklageschrift

Nach der Feststellung der Personalien der Angeklagten begann die Verlesung der Anklageschrift. Die Staatsanwaltschaft beschuldigt Wenzel Cerný des Verbrechens des vorbedachten und bestellten Mordes nach §§ 184, 185 Nr. 1 und 8 Str.-G. Die Velgo ist des Verbrechens der Bestellung eines vorbedachten und gedungenen Mordes nach §§ 5, 184, 185 Nr. 1 und 8 Str.-G. angeklagt.

Die Anklage schildert zunächst die bunte Vergangenheit der Velgo, die trotz ihrer Jugend rasch wechselnde Bekanntschaften mit Männern angeknüpft hat, von losen Eitten, berechnend und raffiniert gewesen sei. Demgegenüber sei der ermordete Jan Velgo ein hochgestellter Beamter, allgemein beliebt, ein Musikfreund, ein Liebhaber von Literatur, Malerei, des Sports und der Touristik und es sei von ihm bekannt gewesen, daß er vermögend sei. Die Velgo erkannte nach einer zufälligen Bekanntschaft mit ihm die Verhältnisse, in denen er lebte und war bestrebt, seine Neigung durch vorgeliebte Liebe zu gewinnen. Tatsächlich erreichte sie, daß sie Obergerichtsrat Velgo am 19. Dez. 1935 heiratete, nachdem sie ihm vorher mitgeteilt hatte, daß sie in anderen Umständen sei. Gleich nach der Hochzeit aber löbte es die Velgo ab, mit dem Gatten in dessen Wohnung zu leben und begann darüber nachzudenken, wie sie ihn loswerden, d. h. ihn aus der Welt schaffen könnte, um sich als Erbin und Witwe seines ganzen Vermögens und Einkommens zu bemächtigen.

Von Cerný wird berichtet, daß er im Musiksalon mit einem Schuß in den Kopf aufgefunden wurde. Er gab an, daß er Selbstmord verüben wollte, es ist aber vielleicht auch möglich, daß er sich aus Unachtsamkeit angeschossen hat. Er wurde im Krankenhaus behandelt und später in das Institut für Geisteskranken gebracht. Nach dem Gutachten der Ärzte ist er geistig vollkommen gesund, simuliert jedoch in der letzten Zeit auffällig. Die Velgo gebar in der Gerichtshaft ein gesundes Mädchen, welches das Vormundschaftsgericht den Verwandten des Ermordeten zur Erziehung übergab. Die Velgo versucht ihre Tat damit zu entschuldigen, daß ihr nach der Hochzeit der Mann zuwider wurde und sie befürchtete, daß er für das Kind, dem sie das Leben schenken sollte, nicht sorgen werde, daß er von ihr Geldschulden eintrieb und schließlich daß sie das getrennte Wohnen vom Manne satt bekam. Alle diese Beweggründe widerlegt die Anklage durch die Aussagen der Zeugen u. a. als unbegründet und führt aus, daß der Velgo einzig daran lag, den Velgo zu der Ehe zu verleiten, um dann leichter ihren Plan durchzuführen zu können.

### Die Verhandlung

Die Verhandlung begann um 9 Uhr unter dem Vorsitz des Gerichtsrates Tomšil. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Duffl. Die Angeklagte Velgo verteidigt Dr. Loria, den Cerný verteidigt er offo Dr. Karsten, den Privatbeteiligten, d. i. die Familie Velgo, vertritt Dr. Lochmann. Der Prozeß wird wahrscheinlich bis Samstag dauern, an welchem Tage das Urteil verkündet werden dürfte.

Zu Beginn des Prozesses gegen die Mörder des Obergerichtsrates Velgo erhob der Verteidiger der angeklagten Velgo Dr. Loria Einwendungen gegen die Zulassung von Angehörigen der Familie Velgo als Privatbeteiligte am Prozeß. Ihm schloß sich auch der Verteidiger Cerný Dr. Karsten an. Der Vertreter der Familie Velgo Dr. Lochman sprach sich gegen den Antrag aus. Auch Staatsanwalt Dr. Duffl verwahrte sich gegen den Antrag. Der Gerichtshof lehnte nach einer Beratung den Antrag der Verteidigung ab.

### Cerný hat es „nicht ernst gemeint“

Nach Verlesung der Anklageschrift schritt der Vorsitzende Tomšil zum Verhör des Angeklagten Wenzel Cerný. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, erwiderte Cerný unsicher, er fühle sich schuldig aber keineswegs im Sinne der Anklage. Cerný wies in seiner Aussage wesentlich von dem ursprünglichen Geständnis auf der Polizei und in der Untersuchung beim Untersuchungsrichter ab und leugnete hartnäckig seine früheren Behauptungen. Er sei in die Wohnung gegangen, um 400 K. zu holen, welche er von der Velgo für die Verhüllung der Möbel erhalten sollte. Auf ihr Drängen erklärte er sich bereit, sie von ihrem Manne zu befreien, versprach ihr, ihn zu ermorden, habe es aber nicht ernst gemeint. Die Schuldverschreibungen auf die versprochene Entlohnung habe er angenommen, um sie bei der Drohung, die Velgo zu verzeaten, benötigen zu können. An dem verhängnisvollen Tage habe ihn die Velgo in die Wohnung geführt. Mit dem Räte Velgo traf er im Vorraufe zusammen. Sie seien in ein Handgemach geraten, wobei er Velgo in die Wanne warf. Er wisse nicht, was weiter geschehen sei. Er sei sehr erregt gewesen, habe bebauert, was geschehen sei und wollte sich erschießen. Was die Velgo getan habe, wisse er nicht. Er habe sie nicht gesehen. Als ihn der Vorstehende wiederholt darauf aufmerksam machte, daß er Aussagen mache, die von seinen früheren abweichen, erwiderte Cerný stets in gleicher Weise, es sei möglich, daß er früher etwas anderes gesagt habe. Er habe damals nicht gewußt, was er spreche, denn er sei erregt gewesen und heute erinnere er sich an nichts mehr. Er habe es mit der Ermordung nicht ernst gemeint. Er habe den Mord nicht ermordet wollen und sei auch nicht imstande, dessen Tod aufzuklären.

### Frau Velgo sagt aus

Am Nachmittag wurde die Verhandlung mit dem Verhör der Angeklagten Marie Velgo fortgesetzt. Die Angeklagte gab eine ausführliche Schilderung ihres ganzen Lebenslaufes, insbesondere der Zeit, da sie den Oberrat Velgo kennenlernte. Sie behauptet, daß Velgo die Beziehungen zu ihr trotz ihrer Ablehnung aufrechterhalten wollte und daß es ihm gelang, ihre Einwilligung zur Ehe zu erlangen, da er dem erwarteten Kind seinen Namen geben wollte. Er habe sich aber vertraglich verpflichtet, daß sie nach der Heirat sofort auseinandergehen würden. Unter dieser Bedingung habe die Angeklagte ihre Einwilligung zur Ehe erteilt. Die Velgo schilderte hierauf ruhig die Vorbereitungen zum Mord, zu dessen Durchführung sie Cerný aufgefordert habe. Cerný habe ihr zunächst geraten, die Sache auf anderem, etwa gerichtlichen Wege zu erledigen. Schließlich habe er sich aber auf ihr Drängen zu der Tat entschlossen. Als die Angeklagte zur Schilderung der Umstände kam, unter welchen der Mord verübt wurde, zeigte sie Unruhe und verstummte. Entgegen ihrem ursprünglichen Geständnis erklärte sie bei dem heutigen Verhör, daß sie sich im letzten Augenblick, als sie Cerný vor dem Hause gesehen habe, die Sache überlegt und Cerný vor dem Betreten des Hauses und vor der Verübung des Mordes abgeraten habe. Cerný habe sich aber nicht mehr abbringen lassen und sei ins Haus und in die Wohnung geeilt. Zum Schluß wies sie unter Tränen die Beschuldigung zurück, daß sie bei dem Mord mitgewirkt habe. Sie behauptete, im Klosett gewesen zu sein und nichts gesehen zu haben. Sie habe zwar einen Haß und einen Schuß gehört, sonst aber habe sie sich an der Mordtat nicht im geringsten beteiligt. Das Verhör der Velgo dauerte dreieinhalb Stunden.

# Tagesneuigkeiten

## Wie der „Stürmer“ das „Prager Tagblatt“ sieht

Die Nummer 6 des „Stürmers“ bringt unter der Ueberschrift „Das Prager Tagblatt“ nachstehende Notiz:

„Wenn eine Auslandszeitung gegen Deutschland hegt, dann ist damit bewiesen, daß diese Zeitung in jüdischem Besitz sich befindet oder jüdische Redakteure hat. Die in der Tschechoslowakei erscheinende deutschsprachige Zeitung „Prager Tagblatt“ hat durch ihre jahrelange Setze gegen alles was deutsch ist oder deutsch sein will, ebenfalls ihre Abhängigkeit von Juden vor aller Welt bewiesen. Nun sollen diese Hebereiher ihr Ende finden. Das italienische Blatt „Il Regime fascista“ vom 13. Jänner 1937 berichtet: Das „Prager Tagblatt“ wird national. Das „Prager Tagblatt“, die große deutsche Tageszeitung der Tschechoslowakei hat sich von der liberal-demokratischen Linie losgelöst und sich der Sudetendeutschen Partei, deren Führer Konrad Henlein ist, und dem rechten Flügel der Agrarpartei genähert. Die ersten Artikel mit deutschfreundlicher Stellungnahme haben durch ihre Angriffe gegen England Aufsehen erregt. Der Direktor des Blattes, Dr. Blau, der gezwungen wurde, die Leitung niederzulegen, hat einen Prozeß gegen die Eigentümer der Zeitung angestrengt. Zusammen mit Dr. Blau verlassen fünf Schriftleiter, alle Juden und Demokraten, das „Prager Tagblatt“.

Man muß zugeben, daß beide Partner dieses Handels sich in der besten ihnen entsprechenden Gesellschaft befinden. Für Herrn Kay und das „Prager Tagblatt“ ist es gewiß ehrenvoll, vom Streicher so gelobt und gewürdigt zu werden, für Henlein und Streicher wieder ist es ohne Zweifel reichlich, ein nationales Blatt zum Freunde zu haben, in dem noch immer rund 90 Prozent der Redakteure „nicht arischen Geblüts“ sein dürften, während unter den Entlassenen, was in Nürnberg nicht bekannt zu sein scheint, doch wohl zwei „Arier“ waren. Nicht zuletzt darf man den Lesern des „Prager Tagblatt“ gratulieren, die zu dem Londoner „Times“-Dienst nun hoffentlich auch einen Nürnberger Original-Streicher-Dienst erhalten werden.

**Uebersahren.** Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Straße Brügg-Obernitz-Loosbich in der Station Triebtschitz. Der 70jährige Hausbesitzer Karl Wärtner und seine 63jährige Gattin Anna aus Triebtschitz waren von einem Besuch in Seitzau zurückgekehrt. Sie veräußerten es, in der Station Triebtschitz aufzufahren und sprangen vom Rotorzug ab, als sich dieser bereits in Bewegung gesetzt hatte. Das Ehepaar geriet unter die Räder und wurde überfahren. Die Frau war sofort tot. Der Mann, dem beide Beine abgefahren wurden, wurde in schwerverletztem Zustand in das Leitmeritzer Krankenhaus überführt.

**Die türkischen Bauern erhalten Uniformen.** Türkische Regierungskreise beraten zur Zeit über die Einführung von Einheitsuniformen für die türkischen Landwirte. Die Bauern in der Türkei sollen in Zukunft Reithosen sowie eine Rade nach halb-militärischem Schnitt tragen. Die Stoffe hierzu werden zu günstigen Bedingungen die neuerrichteten türkischen Textilfabriken liefern.

**Flugzeug stürzt in Berliner Straße.** Ein Militärflugzeug stürzte am Donnerstag oberhalb der Seestraße, einer der frequentiertesten Straßen im Norden Berlins ab. Nach der Explosion des Benzintanks stieß die fallende Maschine gegen eine Hochspannungsleitung, wobei zahlreiche Angestellte der elektrischen Straßenbahn sowie viele Passanten durch die aus der Maschine hervorbrechenden Flammen ernstlich verletzt wurden. Ein Lastauto, das sich zur Zeit in der Nähe des Unfallortes aufhielt, wurde ebenfalls vollkommen vernichtet. Es gab fünf Tote und viele Verletzte.

**Donau-Dammbruch in Serbien.** Der Parafschnee-Fluß, ein Nebenfluß der Donau, ist infolge der letzten Regengüsse über die Ufer getreten und hat weitest von Ofjel den Schuttdamm durchbrochen. Die Wassermassen haben über 3000 Katastralmorgen überschwemmt. Einige Gemeinden sind bedroht und die Bevölkerung wurde bereits zum Teil evakuiert. Weiters befindet sich der Staatsbetrieb in Welje und die Zuckersabrik mit 1400 Waggons eingelagertem Zucker in Gefahr. Zur Verstärkung der Dämme wurden 1000 Arbeiter und eine technisch-militärische Abteilung herangezogen. Der leitende technische Beamte in Welje Ing. Jovanović hat im Zusammenhang mit dem Dammbruch Selbstmord verübt. Auch der Orsava-Fluß bei Slavonisch-Brod ist über die Ufer getreten. Als Mittwoch vier Fuhren mit Steinen die Brücke passierten, begann sie, obwohl das Wasser noch nicht bis zur Brücke reichte, nachzugeben, und zwei der Wagen stürzten in das Wasser, wobei zwei Bauern ertranken.



Eine neunjährige Ehefrau

Eine unbegreifliche Hochzeit wurde in dem Bundesstaat Tennessee (USA) begangen, und zwar zwischen dem 23jährigen Charlie Johns und der erst neunjährigen Eunice Winstead Johns. Obwohl sich ganz Amerika über diese Heirat entsetzte, konnte sie doch vollzogen werden, weil es in Tennessee kein Gesetz gibt, das ein bestimmtes Heiratsalter vorschreibt.

Brandkatastrophe. In der Gemeinde Sexten...

Alterstorb eines Storchs. In der Nähe von...

Massenmord in polnischem Dorf. In der...

Säuererfahrung in Avignon. In Avignon...

Fräulein in Sowjetrußland. In den Schaufen...

Der letzte der „Drei Musketiere“. Mit dem...

Die Elefanten und die Eisenbahn. Die Ver...

Geistes. Frühen schwingt die Rettung...

Unverständiges Wetter. Auch Donnerstag be...

Ludwig Börne

Zum hundertsten Todestag am 12. Feber

Wie viele beklemmende Aehnlichkeiten zwis...

Ludwig Börne war im Frankfurter ghetto...

Börne hat nicht Moses gemacht, er ist lieber...

Feinde zu schämen und zu würdigen wußten...

Das ist fast eine Selbstverständlichkeit...

Börne und Friedrich Engels

Die Beziehung zwischen Börne und Friedrich...

Als Börne starb, war Friedrich Engels 17...

Wir haben vom jungen Engels aus seiner...

„Und ich bin einer auch der freien Sänger...

Das erste, was Friedrich Engels damals in...

Nations- und Vaterlandsverraates angeklagt wird...

„Die unwandelbare Freundschaft und der...

in begeistertem Lob. Und Friedrich Engels...

Es mag das als die begriffliche Jugend...

In seiner Schrift über Ernst Moritz Arndt...

„Der Mann der politischen Praxis ist Börne...

Ausland

Labour gegen Apanage für Eduard

London. (Reuter.) Die Arbeiterpartei hat...

Scharfer Kurs gegen Irredenta

Malta. (Reuter.) Der Professor für Han...

„Christus und Mohammed“ gegen Moses

Paris. Die Savas-Agentur meldet aus Jer...

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik Baurecht und Bauförderung

Eine zahlreich besuchte Enquete über die praktische Ausnützung des Baurechtes, an der sich auch Vertreter der Parlamentarier beteiligten, fand am 10. Februar im Ministerium für soziale Fürsorge statt. Sie wurde mit einem Referat des Ministers Ing. Nečas eingeleitet. Der Minister verwies auf die legislativen Maßnahmen, die im Jahre 1936 zur Förderung der Bautätigkeit getroffen wurden. Die Entfaltung der Baubewegung wird jedoch durch die hohen Grundpreise gehemmt. Hier kann eine reichere Ausnützung des Gesetzes vom Jahre 1912, also die Ausnützung der Möglichkeit, auf fremdem Grund zu bauen, eine zusätzliche Hilfe für die Baubewegung schaffen. Durch Ausnützung des Baurechtes fesselt sich der Aufwand wesentlich, da der für das Baurecht zu leistende Bauzins viel niedriger ist als die Aufwendung für die Vergütung und Tilgung der Kosten für den Ankauf des Grundstücks. Leider wird von dieser Einrichtung bei uns wenig Gebrauch gemacht. Der Minister hob insbesondere die Leistungen der *Ausgabe Sparsparaffa* hervor, welche durch Darlehensgewährung auf Baurechte die Errichtung dieser Wohnungen ermöglicht hat. In der anschließenden Debatte, an der sich der Stellvertreter des Primators von Prag, *Kellner*, der Vertreter des Stadtbauamtes Ing. *Bilund*, der Vertreter der Ingenieurkammer *Dozent* und andere beteiligten, kam vor allem die Schwierigkeit der Kreditgewährung zum Ausdruck. Allgemein wurde eine Revision der Statuten der Geldinstitute, die noch aus der Zeit vor der Erlassung des Baurechtsgesetzes stammen und eine Markierung der Gebührenfragen gefordert. Von verschiedenen Seiten wurde über die Grundspekulation geklagt und zu ihrer Bekämpfung die Einführung einer Abgabe von unbewohnten Grundstücken gefordert. (Das ist eine alte sozialdemokratische Forderung, Anmerkung der Red.) Die anwesenden Vertreter des Fürsorgeministeriums gaben eine Reihe wichtiger Aufklärungen.

**Tschechoslowakische Anleihe in Paris definitiv verabschiedet.** Die beiden Pariser Kammern haben Mittwoch in einer Nachtigung die Regierungsvorlage über die Anleihe zum Budget vom Dezember 1936 angenommen. Damit wurde auch definitiv die Ermächtigung des Finanzministers zur Gewährung der Staatsgarantie auf die tschechoslowakische 600-Millionen-Francs-Anleihe angenommen, durch die die Anleihe aus dem Jahre 1932, die am 1. April 1937 fällig war, für die nächsten zehn Jahre verlängert wird. Gleichzeitig erhebt der Finanzminister die Ermächtigung zur Steuererleichterungen für diese Anleihe. Der Finanzminister wird jetzt die beiden Angelegenheiten durch Regierungsdekrete durchführen.

**Exportserfolge der Möbelindustrie.** Im verflossenen Jahre gelang es auch der tschechoslowakischen Möbelindustrie eine Ausfuhrsteigerung zu erzielen. Die Möbelausfuhr erreichte 22,4 Millionen gegen 18,5 Millionen 1935. Den höchsten Ausfuhrposten stellten Buchholzmöbel mit 15,0 (14,5) Millionen Kč. Andere harte Möbel wurden für 417.000 (89.000) Kč ausgeführt, weiche Holz Möbel für 207.000 (160.000) Kč. Beachtliche Auslandserfolge konnten Metallmöbel verzeichnen. Ihr Export stieg um 3,7 auf 6,8 Millionen Kč empor. Hauptabnehmer sind die tropischen Gebiete.

**Tschechoslowakische Export-Propaganda in Schweden.** Am 1. und 2. Februar fand in Stockholm eine Sitzung des Ausschusses der tschechoslowakischen Handelskammer statt. Die Handelskammer bereitet eine tschechoslowakische Touristik- und Industrie-Ausstellung für den Monat April vor. Auf der am 2. Februar abgehaltenen Konferenz der Konsuln wurde die systematische Zusammenarbeit dieser Honorarbehörden für die tschechoslowakische Ausfuhr eingehend behandelt.

## Streik in Detroit beendet

**New York.** Durch ein Nebereinkommen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer in der Automobilindustrie wurde nach einer Dauer von sechs Wochen die Anerkennung der Gewerkschaftsorganisationen als Verhandlungspartner unter bestimmten Bedingungen erreicht. Die Streikenden werden die Fabriken nach der Unterzeichnung des Abkommens nach Möglichkeit ehestens räumen. Desgleichen wird die Produktion ehestens wieder aufgenommen werden. Neben einigen Nebenfragen wird die Konferenz später verhandeln, bis die Bedingungen des heutigen Nebereinkommens erfüllt sein werden. Gouverneur Murphy ordnete an, daß 3000 Nationalgardisten sofort nach der Räumung der Fabriken demobilisiert werden.

**Rückschlag im holländischen Außenhandel.** Das Jännerergebnis des holländischen Außenhandels brachte im Vergleich zum Dezember einen Rückschlag. Die Einfuhr ging von 114 Millionen hfl. auf 108 (i. V. 79,3) Millionen hfl. (1 hfl. = Kč 15,72) zurück; die Ausfuhr sank von 79 auf 78 (i. V. 50,4) Millionen hfl. Obwohl somit die seit der Devaluation des Guldens eingetretene aufsteigende Entwicklung im Jänner unterbrochen wurde, liegen die diesjährigen Ziffern doch bedeutend über Vorjahreshöhe.

**W e s e n s b e d i n g u n g e n:** Bei Anstellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken. — Die Zeitungsfraktatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1936 bewilligt.

# Prager Zeitung

## Aus der Kriminalchronik

**Opfer seiner Sammlerehrsucht.** Das Opfer einer raffinierten Betrugschene wurde ein Weinberger Krat, bei welchem sich Mittwoch abends zwei ältere Männer (im Alter von etwa 50 bis 55 Jahren) in Begleitung einer etwas jüngeren Frau einstellten, um ihn eine Auswahl wertvoller alter Münzen zum Kauf anzubieten. Die Verkäufer schlofen eine größere Bestellung ab und waren bereit, dem Krat, der offenbar ein ganz besonders passionierter Münzensammler ist, einige dieser wertvollen Mustereemplare zu überlassen. Als Kaufschilling und gleichzeitig als Sicherheit für die anvertrauten Prachtstücke erlegte der Krat ohne weiteres 50.000 Kč, für welche Summe ihm die hinterlegten Münzen als hinreichende Deckung erschienen. Die sonderbaren Verkäufer verhielten sich schlüssig, als sie das Geld empfangen hatten und als dann der kaufstüchtige Krat nach ihrem Abgang den Koffer, in welchem die Münzen verbahrt waren, öffnete, um sich an ihrem Anblick zu ergötzen, sah er zu seinem Entsetzen, daß der Koffer nichts anderes enthielt als gewöhnliche Steine und Steinsalz. Die Gauner hatten, nach einem üblichen Trick, im letzten Augenblick den wertvollen usprünghlichen Anballenen wertlofen Material umgetauscht. Die Verfolgung der unbekanntem Betrüger, die ihrer Sprache nach Russen oder Bulgaren sein sollen, blieb vorläufig ergebnislos.

**Nächtliche Messerstecher.** In den Morgenstunden des geitrigen Tages wurde auf dem Weinberger Platz der 25jährige Plattenarbeiter *Karl S. n e l* von zwei stark betrunkenen Männern angehalten, die von ihm Feuer verlangten. Als er sich weigerte, ihrem Verlangen nachzukommen, warf sich, seiner Aussage nach, einer der beiden Trunkenbolde auf ihn und verlebte ihm einige Messerstiche gegen Kopf und Hals. Die Anstreifer entkamen unerkannt. Die Verletzungen erwiefen sich glücklicherweise als leicht. Es muß bemerkt werden, daß solche ganz grundlose Messerstechereien durchaus keine Seltenheit sind und es der Polizei in den seltensten Fällen gelingt, gemeingefährliche Alkoholiker solcher Art dingfest zu machen.

**Ein politisierender Katechet.** Der Vater eines Kindes, das die deutsche Volksschule in der Moravská (Weinberge) besucht, berichtet uns abermals über den Unterricht durch den Katecheten *Josef J o r d a n*. Dieser hatte, wie wir vor einiger Zeit erzählt haben, im Unterricht den Kindern politische Lehren erteilt, die sich seiner Ansicht nach aus dem Ereignissen in Spanien ergeben, die aber mit dem Unterricht selbst nichts zu tun haben und als politische Auseinandersetzungen in eine Schule nicht gehören. Eine zeitlang hat das politische Interesse des Herrn Katecheten geruht. Bis er sich in allerjüngster Zeit wieder den Bolschewismus als Zielscheibe seiner Angriffe ausgesucht hat. Bolschewisten sind nach der primitiven politischen Auffassung des Herrn Katecheten solche Leute, welche die Sonne und Feiertage nicht halten und an diesen Tagen arbeiten. Ob das selbst im Sinne der katholischen Religion und vor allem des vorgeschriebenen Unterrichtsstoffes eine richtige und wahrheitsgetreue Unterweisung der Kinder ist, wird wohl bezweifelt werden können.

**Elternauschüffe gegen Prager Mittelschul-kamalitaten.** Wie verlautet, bereitet die Zentrale der Elternvereinigungen für die Prager Mittelschulen eine umfassende Aktion gegen die ganz unzureichende Unterbringung einer Reihe von Prager Mittelschulen vor. Im Zuge dieser Aktion hätten die deutschen Schülereltern willkommene Gelegenheit, ihre Anliegen zur Sprache zu bringen.

**Entdeckungen im Keller des Altstädter Rathauses.** Im Zuge der Grabungen in den Keller-räumen des Altstädter Rathauses wurde bemerkenswertes archäologisches Material zutage gefördert. Es wurden Mäumlidkeiten bloßgelegt, die heute vier Meter unter der Erdoberfläche, vor 700 Jahren das Erdgeschoß des damaligen Rathauses bildeten. Um volle vier Meter hat sich seitdem das Niveau des Altstädter Rathauses erhöht. Die Fachleute versprechen sich von der Restaurierung dieser Räume, in denen alle Bausteine von der Gotik über die Renaissance bis zum Barock vertreten sind, eine wertvolle Bereicherung der Prager Wandentwürfe.

**Ausflugszüge der Staatsbahnen:** Am 18. und 14. Februar nach Joachimsthal 115 Kč, vom 18. bis 21. Februar nach Spindlerrühle 890 Kč, auf die Solothaude 445 Kč; vom 20. Februar bis 1. März in die Gobe Tatra oder nach Zeltgar 595 Kč, nach Kar-pathoruhland 425 Kč. Informationen und Anmeldungen im Bazar neben Wilson-Bahnhof, Telephon Nr. 388-35.

## Der Film

### Der große Bill

Cecil B. de Mille, der bekannte amerikanische Regisseur von entwerfer religiösen oder historischen Monumentalfilmen, bei denen die Mitwirkenden stets nach Tausenden geschätzt werden, ist auf seinem Weg durch die Weltgeschichte von Kleopatra über die Kreuzzüge nun im vorigen Jahrhundert angekommen. In den Vereinigten Staaten gab es damals einen Bürgerkrieg und im Anschluß daran einen Vorstoß in den Westen, unternommen von den entlassenen Soldaten, denen Abraham Lincoln kurz vor seiner Ermordung die Parole „Go west, young man!“ ausgerufen hatte. Cecil B. de Mille hat diese Parole

des berühmten Präsidenten Lincoln feinerseits befolgt, und wenn er auch kein junger Mann mehr ist, so hat er sich doch sehr jugendlich benommen: er hat die ganze abenteuerlich-heroische Romantik des Wild-West-Schmößers verflücht, er hat Indianer reiten und schießen, die Späher tolle Pravourstüde ausführen, die Säurken Waffen schieben und die edlen Vioniere siegreich und todesmutig kämpfen lassen. Auch ein smartes Mädchen, genannt „Calamity Jane“, spielt eine teils wacker fomsche, teils rührend liebende, mit Seelenpein und Courage ansaetattete Rolle — neben dem berühmten Buffalo Bill und seinem Freunde Bill Dickel, der hier die Hauptfigur ist. Dieser „Bill“ besiegt den Indianerkönigling „Gelbe Hand“ (der ihn zuvor beinahe rösten läßt) und hebt am Ende auch die Waffenschieber aus, die den Indianern im Auftrage der nach dem Bürgerkrieg an Absatzmangel leidenden Nütungsindustrie Arbeitergewaltre liefern. Die abenteuerliche, von Schüssen, Leiden, Frauenangst und Mannesmut — und von Robetten aller Art — erfüllte Geschichte ist auch noch patriotisch aufpehnt und endet, als der Held schließlich in einer Kneipe ermordet ist, mit der Lehre, daß es so, wie es hier in der Vergangenheit war, auch in Zukunft sein wird, denn Männer wie Buffalo Bill bauen die Nationen.

Wäre der Versuch, das Sveltakelid zum Zensurdenafilm zu machen, unterblieben, dann hätte man feststellen können, daß es sich um eine lediglich turbulente, mit allen Raffinement inszenierte Kneipen-geschichte handelt, bei der ein geringsehener Schauspieler wie Gary Cooper in der Hauptrolle er-scheint und die teitfria überreizende Jean Arthur als seine Partnerin beteiligt ist.



Sylvia Sidonová  
in dem Film „Ich wurde geliebt“.

## Vereinsnachrichten

Der Deutsche Landesbiffverein für Lungen-franke in Böhmen hält am 21. Februar um 10 Uhr vormittags in Prag II, Deutsches Haus, Graben 20, 4. Stod, Probenstall, die 27. ordentliche Generalver-sammlung ab.

Allgemeiner Angestellter-Verband, Prag, Mas-ken- und Kostümball. Devise: „Mund um die Welt“, am 27. Februar 1937, im Heinefanz, Fochova st. Mit-ternachts-Programm des Aus. Eintritt Kč 10.—, Kapelle Papert, Reklamationen: E. Strnad, Prag II, Bignerovo nám. 4.

Der 17. Maskenball der „Union der Geschäfts-reisenden“ unter der Devise: „Eine Nacht in der Hölle“ findet am 27. Februar d. J. im Lidovst däm, Sýbernstá 7, statt. Reklamationen im Sekretariat, Prag II, Na Zbořenci 18. Tel. 47841—3. 3908

## Bezirksorganisation Prag

Im großen Saale des Handwerker-vereines, Prag, Smetfky, findet Freitag, den 12. Februar, um 20 Uhr, die

### Generalversammlung

der Bezirksorganisation statt. Auf der Tagesord-nung Berichte und Reuwahe n.

## Kunst und Wissen

Arbeitervorstellung „Der Rus“, Ober von Smetana, am Sonntag, den 21. Februar, um halb 8 Uhr. Karten ab Donnerstag täglich von halb 9 bis 2 und 4 bis 6 Uhr bei Dvřer Deutfeh, Sturma.

Sonntag 6 Uhr, „Die Meisterfänger von Nür-nberg“. Den Walter Stölsing singt Alexander Gili-mann a. G. Dirigent: Paul Breischa. (C 1.)

Dienstag, Gastspiel Tilla Durieux. Erstauffüh-rung „Das Reu“ von Edmond Rostand. (A 2.)

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag halb 8: Der Rus, D. — Samstag halb 8: Gopfa, Erstaufführung, U 1. — Sonntag halb 8: Firma, 6: Die Meisterfänger von Nürnberg, C 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Frei-tag 8 Uhr: Der Illusionist, volkstümliche Vorstel-lung. Samstag halb 8: Wie es Euch gefält, neuin-szeniert. — Sonntag 8: Unenschuldigte Stunde, 8: Jean, Gastspiel Kramer-Glötner.

## Mitteilungen aus dem Publikum

**Kampf gegen die Grippe!** Bester Grippefchud durch gründliche Desinfektion der Hände und Nasenhöhle, der Nefte, sowie aller Atmungsorgane durch Mentholfranzbranntwein Alpa. Gurgeln Sie und spülen Sie den Mund mit verdünntem Alpa. Einige Tropfen genügen für ein Wasserglas. Das Einatmen des verdünnten Alpa wirkt aus-gesprochen. Verhänden Sie Alpa in Wohn- und Gesellschaftsräumen. Siedurch gründliche Luft-desinfektion.

## Wissenschaftliches Kalendoskop

Ein neues schmerzstillendes Mittel wird von amerikanischen Verzten aus der Wundpartie von Blutegeln gewonnen. Die Herstellung beruht auf der Erfahrung, daß ein Blutegelbiß nicht schmerzhaft ist, so daß eine Blutegelwunde auch nach starker mechanischer oder chemischer Einwirkung (Nadelstich, Tod) nicht schmerzt; hieraus hat man geschlossen, daß die Egel beim Biß ein „schmerz-stillendes Mittel“ benutten.

Die Früchte, die jedes Jahr, besonders in den tropischen Gegenden der Erde, nicht geessen werden, würden allein genügen, um — so stellt die Berechnung eines englischen Ernährungswis-senschaftlers fest — die Ernährung von vier Milliarden Menschen jährlich, d. h. also der dop-pelten Zahl der gegenwärtigen Bewohner der Erde, sicherzustellen.

Auch Metalle können ermüden. Genaue Unter-suchungen haben ergeben, daß ein Motor, der 100 Stunden hintereinander beschäftigt wird, weniger leistet und mehr Schäden aufweist als ein vollkommen gleich gebautes Modell, das man

**Urania-Kino, Klimentská 4.**  
Fernsprecher 61623.  
**„Polenblut“**  
Wieser, W. Dvřer.

**Unentgeltliche Beratunqstunden**  
der Arbeiterfürsorge finden jeden Sam-stag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbei-ter, Smetfagasse Nr. 27, statt.

10 mal 10 Stunden mit Unterbrechungen arbei-ten läßt. Hierher gehört auch die bekannte Er-scheinung, daß Rasiermesser scheinbar wieder scharfer werden, wenn man sie einige Tage nicht benutet. Die Erklärung der Metall-Ermüdung ist nicht eindeutig; man nimmt aber an, daß die Moleküle, durch die Tätigkeit in „Unordnung“ gebracht, einige Zeit brauchen, um sich wieder „auszurichten“.

Ein wirkliches Perpetuum mobile ist die vom Schweizer Ingenieur hergestellte Uhr, die ewig geht. Ihre Leistung beruht darauf, daß die immer vorfindenden Temperaturschwankungen die Uhr-feder spannen; schon eine Temperaturschwankung von einem Grad Celsius genügt, um die Uhr wei-tere 24 Stunden in Gang zu halten.

Nichttraucher können schon dadurch Schaden nehmen, daß sie sich in raucherfüllten Zimmern aufhalten. In London ereignete sich auf diese Weise segar kürzlich eine tödliche Nikotinvergiftung eines zweijährigen Kindes.

Die amerikanische Akademie der Wissenschaften hat eine neue Schätzung des Alters der Erde vorgenommen und die Entstehung unseres Pla-neten auf mindestens 8000 Millionen Jahre datiert. Darwin hatte als wahrscheinliches Alter der Erde nur 57 Millionen Jahre angenommen.